

In der Folge entstanden in den Dörfern so genannte Büdnereien und Häuslereien. Neben der Landwirtschaft fand auch der Fischfang immer größere Bedeutung, zur Ernährung der Familien aber auch als Erwerbsquelle.



Mit dem Aufkommen des Meeresbadens und dem als außerordentlich gesund geltenden Aufenthalt am Strand begann das Interesse der Städter am Meer.

Als 1803 in Boltenhagen der erste Badekarren Richtung Strand gezogen wurde, eröffnete sich für die Einwohner eine völlig neue Erwerbsquelle, die der Beherbergung und Bewirtung von Badegästen. Freilich, die Skepsis überwog zunächst und das Zubrot war anfangs klein. Doch die Städter fanden immer mehr Gefallen am Aufenthalt im kleinen, unbekanntem Boltenhagen. Bald wurde der Platz für die Gäste knapp. Hotels entstanden, Pensionen und auch private Logierräume. Über Jahrzehnte hinweg entwickelte sich der Ort rasant. Eine Naturkatastrophe unterbrach diese Entwicklung jäh. Im November 1872 brach eine verheerende Sturmflut über Boltenhagen, Redewisch und Tarnewitz herein. Besonders die an der Mittelpromenade und heutigen Ostseeallee liegenden Häuser fielen den Fluten zum Opfer. Natürlich machten sich zunächst Mutlosigkeit und Pessimismus breit. Doch Hilfe und Solidarität beflügelten die Menschen. In wenigen Jahren bauten sie ein neues, schöneres Boltenhagen auf. Viele Villen und Pensionen entstanden, Boltenhagen und seine Ortsteile präsentierten sich in einem neuen und modernen Gesicht. Das Aufkommen der für Boltenhagen typischen Bäderarchitektur fällt in diese Zeit. Parkanlagen und Ruhezonen entstanden, das Wegenetz wurde verbessert und ausgebaut.

Mit der Errichtung der Erprobungsstelle Tarnewitz fand Boltenhagen baulich eine weitere Belebung. Soldaten und zivile Angestellte mussten untergebracht werden. Ganze Wohnviertel entstanden, die heute noch erhalten sind. In der Zeit des 2. Weltkrieges spielte der Fremdenverkehr keine große Rolle. Hamburger und Lübecker fanden nach der Bombardierung ihrer Städte hier ein vorübergehendes Zuhause.

Nach dem Krieg wollte sich der erhoffte Aufschwung nicht einstellen. Tiefpunkt die Aktion *Rose* im Jahr 1953. Unter fadenscheinigen Begründungen wurden viele Eigentümer von Hotels und Pensionen quasi über Nacht von ihrem Besitz gejagt, enteignet und manche sogar eingesperrt.

Den neuen Eigentümern fehlten die Mittel, so zerfielen viele Häuser, wurden schließlich Opfer von Baggern.

Der Sozialismus brachte Boltenhagen hauptsächlich Massentourismus. Eingesperrt vom eigenen Staat musste man den Werktätigen möglichst attraktive Urlaubsplätze bieten. Neue Gebäude, vor allem funktionell gebaut und eingerichtet, entstanden. Das *Fritz-Reuter-Heim* und das FDGB-Urlauberdorf gehörten dazu.



FDGB-Erholungsheim „Fritz Reuter“

Nach der Wende begann eine neue Entwicklungsphase in Boltenhagen, begleitet von einem enormen Baugeschehen. So präsentiert sich das Ostseebad im Jubiläumsjahr 2003 zwar noch nicht in einem vollkommenen, aber doch schicken und liebenswerten Ambiente.

Äwer dat Afbaden “

Es war so um 1830. Eine Reisegesellschaft hatte bei Kegel-Westphal ein erfrischendes Bad genommen. Nach einem ausgedehnten Spaziergang verspürte man kräftigen Hunger, wandte sich an Mutter Westphal und bat um Essen und Trinken. Selbst gebräutes Bier, eine Flasche Kümmel, Schinken, Käse, Butter und selbst gebackenes Schwarzbrot kamen auf den Tisch. Die Gäste ließen sich nicht lange bitten und sprachen den aufgedeckten Speisen und Getränken ausgiebig zu. Nachdem Hunger und Durst gestillt waren,

zogen sie den Geldbeutel und sagten:

Mutter, wir haben nun gut gegessen und getrunken, jetzt wollen wir es in Richtigkeit machen; für das Bad haben wir ebenfalls noch zu zahlen, wieviel macht das für den Mann? “ Mutter Westphal erwiderte: Kinner, dat bäten Äten wier ja nich so slimm, äwer dat Afbaden makt jug dei Sak dūr denn die Oll möt sin Geld hewn, dei lett nix af, ick kann jug nich helfen, ji möt t jere vierthalw (3½) Schilling utgeben. “ So war es, einstmals in Boltenhagen.